

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 14. September 1841.

(F.) Ich bin Ihnen die Schilderung der Vermählung der Mlle. D. schuldig. Gestern wohnten wir der Messe bei. Die Braut war einfach gekleidet wie zu einer kleinen Gesellschaft, doch waren die Anwesenden sehr zahlreich. Sie trug ein Kleid von weißem Pekin hochheraufgehend, wie jetzt die hochheraufgehenden Kleider gemacht werden, d. h. herzförmig offen bis an die Mitte der Brust, die Schultern bedeckend und den Hals freilassend; ein kleiner Kragen von gezogenen englischen Spitzen faste den Rand des Leibchens ein und endigte sich unter einer Nadel von Opalen und Diamanten. Die Ohrringe, die beiden gleichen Armbänder, alles wie die Nadel, waren der einzige Schmuck, welchen sie trug. Auf dem Kopfe hatte sie den Kranz von Drangenblüten, sehr weit nach hinten angebracht, der den Schleier von englischen Spitzen hielt, aber ohne Blume oder Schmuck. Die Schuhe waren von weißem Gros de Naples und das Taschentuch ohne alle Stickerei war bloß mit einer englischen alten Spitze besetzt. Man zieht für Bräute diese reiche Einfachheit überhaupt vor; man wählt dazu lieber ganz alte Spitzen und es giebt dergleichen, welche der Marie v. Medici angehört zu haben scheinen.

Das Kleid war sehr lang, so daß es auf dem Boden ruhet, was der schlanken Taille des jungen Mädchens etwas höchst Würdevolles gab. Die sogenannten kurzen Ärmel reichten eng bis an den Ellenbogen; hier umgaben sie den Arm mit zwei Reihen Spitzensalbeln. Die Handschuhe waren mit weißseidenen Schnüren eingefast und reichten etwas über das Handgelenk.

Die Frau von G. trug einen Ueberrock von aurorafarbig und violett gestreiftem Taffet; diese Streifen brachten zwei verschiedene Reflexe hervor und der eine, der violette, wurde durch das Futter der Pelertine wiederholt, die einfach violett war. Seidene Knöpfe in den beiden Nuancen machten vorn das Kleid zu. Der Hut war von weißem Krepp mit einem Schleier; die Manschetten und der Kragen von Spitzen; die Stiefelchen von graumelirtem Seidendrell, die Handschuhe von schwedischem Leder und das Taschentuch hatten Einsatzstreifen von Valenciennener Spitzen.

Mad. A. hatte ein Kleid von dunkelgrundigem Damast mit kleinen rothen und grünen Mustern, die sich so dicht nebeneinander befanden, daß sie in einiger Entfernung wie glasiert aussahen.

Der Langshawl von weißem Muslin war mit Mençonner Spitzen garnirt und mit grauer Gaze gefüttert. Der italienische Strohhut hatte an der Seite zwei untereinandergeschlungene lilas und grüne Federn. Die Stiefelchen waren von grauem Moire, das Taschentuch garnirt und die Handschuhe waren von schwedischem Leder.

Die Frau von L. trug einen Ueberrock mit Klappen von geripptem Stoffe, Seide und Wolle, in Rankinfarbe, einen Langshawl von gleichem Stoffe; eine Capote von parmaveilchenblauem Krepp mit Bändern von gerissenem Sammet, glasierte Stiefelchen und graue Handschuhe.

Fräulein von L. erschien in einem Kleide von Barège mit vier großen Falten, in einem Langshawl von weißem Cashemir und in einem Strohhute mit einer allerliebsten Guirlande von Moosrosenknospen. Ihre Handschuhe waren gelb, ihre Stiefelchen von grauem baumwollenen Prunelle; das Taschentuch, von mehreren Reihen kleiner Falten umgeben, war mit weißer Baumwolle festonnirt.

Ich vergaß zu erwähnen, daß die meisten dieser Damen, die nämlich, welche das Haar in Streifen trugen, unter dem Hute Bänder statt der Blumen halten; die, welche Locken trugen, hatten gar nichts unter dem Schirme.

Die Arbeitsbeutel waren in der Form und in dem Stoffe sehr verschieden; einige waren von Cashemir, ballonartig gemacht, mit vier gleichen Seiten, andere von Sammet oder von Moire. Man bringt lange seidene Schnuren daran an, welche Kügelchen von Gagath oder Elfenbein haben.

Die Glacons von eisilirtem Golde sind sehr modisch.

Die Bücher in Sammet, Moire oder Maroquin gebunden, waren meist sehr reich; viele hatten Schlösser, welche die Schiffer der Besizerin darstellen, oder ein Schild, auf welchem das Wappen gravirt ist. Das der Braut war in weißen Moire gebunden.

Die Frau und das Fräulein von L. trugen eine jede am Arme einen Rosenkranz aus rothen Kügelchen; diese Mode der Rosenkränze scheint aber nicht mehr recht zu passen und mit einer heiligen Sache soll man nicht spielen; ein Rosenkranz, den man bloß trägt, um ihn zu zeigen, ist ein Spott mit heiligen Dingen.

Abends speiseten einige Freunde der Mad. D. bei ihr. Mlle. Marie hatte ihren Schleier abgelegt, aber das Kleid anbehalten. Alle Damen waren im Staat. Mad. K. trug ein Kleid von Damastbänderge mit einer Coiffüre von Seidenspißen und violetten und weißen Blumen; die Ärmel waren kurz und die Handschuhe von der Farbe des Kleides. Die Frau von G. trug ein Kleid von englisch-grünem Pekin und hatte eine geschlungene Coiffüre von glattem Krepp und Spißen, lange weiße Handschuhe mit Schnuren ausgepugt und Ärmel mit drei Bauschen.

Die Frau und das Fräulein von L. erschienen in gesüßtesten Mustinkleidern. Das der Mutter war jonquillefarbig, das der Tochter himmelblau. Die Erstere hatte auf dem Kopfe einen kleinen Hut, halb Staat, halb Neglige, von Reisstroh mit violetten und gelben Bändern; die Tochter trug bloß ihr schönes Haar.

(Beschluß folgt.)

Modenkupfer N^o. 40.

1. Rock mit schmalem niedrigem Kragen, aber sehr breiten Klappen und engen Ärmeln ohne Kuffschläge; bunte Cravate; Weste von Piqué; gestreifte Beinkleider.

2. Hut von Pour de Soie mit einer langen Feder; Kleid von Pekinet mit engen Ärmeln, vorn offen über einem Unterkleide von gesticktem Muslin.

3. Hut von Krepp mit Blumenauspug; Kleid von Schifferseide mit engen Ärmeln ohne allen Auspug und mit einem vom Gürtel an offenen Leibchen; Gürtel von gleichem Stoffe, mit langen breiten Enden.

4. Ueberrock von Seide mit einem großen Peterinenkragen und Taschen an den Seiten, die mit Borde eingefast sind; Hut von Atlas mit Federn.

5. Ganz zugeknöpfter Rock mit schmalem niedrigem Kragen und engen Ärmeln ohne Kuffschläge; bunte Cravate; Sommerbeinkleider; grauer Hut.

Oben sind zwei Arbeitsbeutel, zwei Capoten und ein Haarpug von zwei Seiten abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 40.

Marochetti.

Charles Marochetti ist 1805 in Turin geboren, das damals zu dem großen französischen Reiche gehörte. Seine Aeltern waren naturalisirt und Marochetti kann demnach wohl für einen Franzosen gelten. Wie groß auch jetzt sein Ruhm ist, seine ersten Versuche ließen seine späteren Erfolge keineswegs ahnen. Als er das Lycée-Napoleon verließ, auf welchem er seine Bildung erhalten hatte, brachte ihn sein Vater, der in ihm die Eigenschaften zu erkennen glaubte, welche die großen Künstler machen, in das Atelier des Barons Baz und trotz den Anlagen, die er verrieth, machte er Anfangs keine Fortschritte, entweder weil er zu sehr den Zerstreuungen nachging und nicht fleißig genug war,

oder weil ihn die classischen Arbeiten in der Schule der schönen Künste nicht wohl ansprachen. Sein glänzendster Triumph war damals der, daß er auf eine Zeichnung zur Bewerbung um einen Preis zugelassen wurde; aber als er die Figur modellirt hatte, wurde er zurückgewiesen.

Dies entmuthigte den jungen Künstler keineswegs; er beschäftigte sich nun ausdauernd mit der Sculptur und ging nach Italien, um aus den reinsten Quellen der alten Kunst die Begeisterung zu schöpfen, die seine Anstrengungen krönen sollte. Das erste und schönste Resultat seiner neuen Studien war eine durch Anmuth und Einfachheit reizende Gruppe, ein junges Mädchen, das mit einem Hunde spielt. Er erhielt dafür in der Ausstellung von 1827 eine goldene Medaille. Der König von Sardinien, der in den Besitz dieser Gruppe kam, wurde auf den jungen Künstler dadurch aufmerksam und forderte ihn auf, an der Bewerbung um die Ausführung einer Statue des Prälaten Rossi Theil zu nehmen, der bei seinem Tode der Academie der schönen Künste eine kostbare Gemäldesammlung hinterlassen hatte.

Marochetti trug den Sieg über alle seine Mitbewerber davon und sein Werk wurde für das beste erklärt.

Bis dahin hatte Marochetti nur Werke einer untergeordneten Art geliefert; jetzt nahm er sich mit einem Male vor, ein wichtiges Werk zu vollbringen, das historische Studien, originelle Erfindung und zugleich künstlerische Gewandtheit erforderte. Marochetti schlug dem Könige von Sardinien vor, einen Platz in Turin mit einer Reiterstatue zu schmücken, für die er ihm nur die Auslagen bezahlen sollte, da er seine Zeit und Kunst diesem Werke unentgeltlich zuzuwenden gedachte.

Er widmete sich demnach ausschließlich diesem wichtigen Werke und nach zwei Jahren konnte er mit einigem Stolge die schöne Statue Emmanuel Philiberts zeigen, die er kühn mitten im Hofe des Louvre aufstellte und so rückhaltlos die Kritik von Paris herausforderte. Sie wurde allgemein bewundert und sie schmückt jetzt den Karlsplatz in Turin. Von diesem Augenblicke an war der Ruhm Marochettis begründet; sein Name gehörte unter die geachtetsten der neuern Bildner und Thiers, damals Minister des Innern, gab dem jungen Künstler einen wichtigen Theil der Arbeiten an dem Triumphbogen de l'Etoile und der Magdalena-Kirche; er übertrug ihm nämlich ein Basrelief für den ersten und einen Hauptaltar für die letztere.

Ferner lieferte Marochetti den „gefallenen Engel“ und besonders die Statue La Tour d'Auvergne's, des ersten Grenadiers.

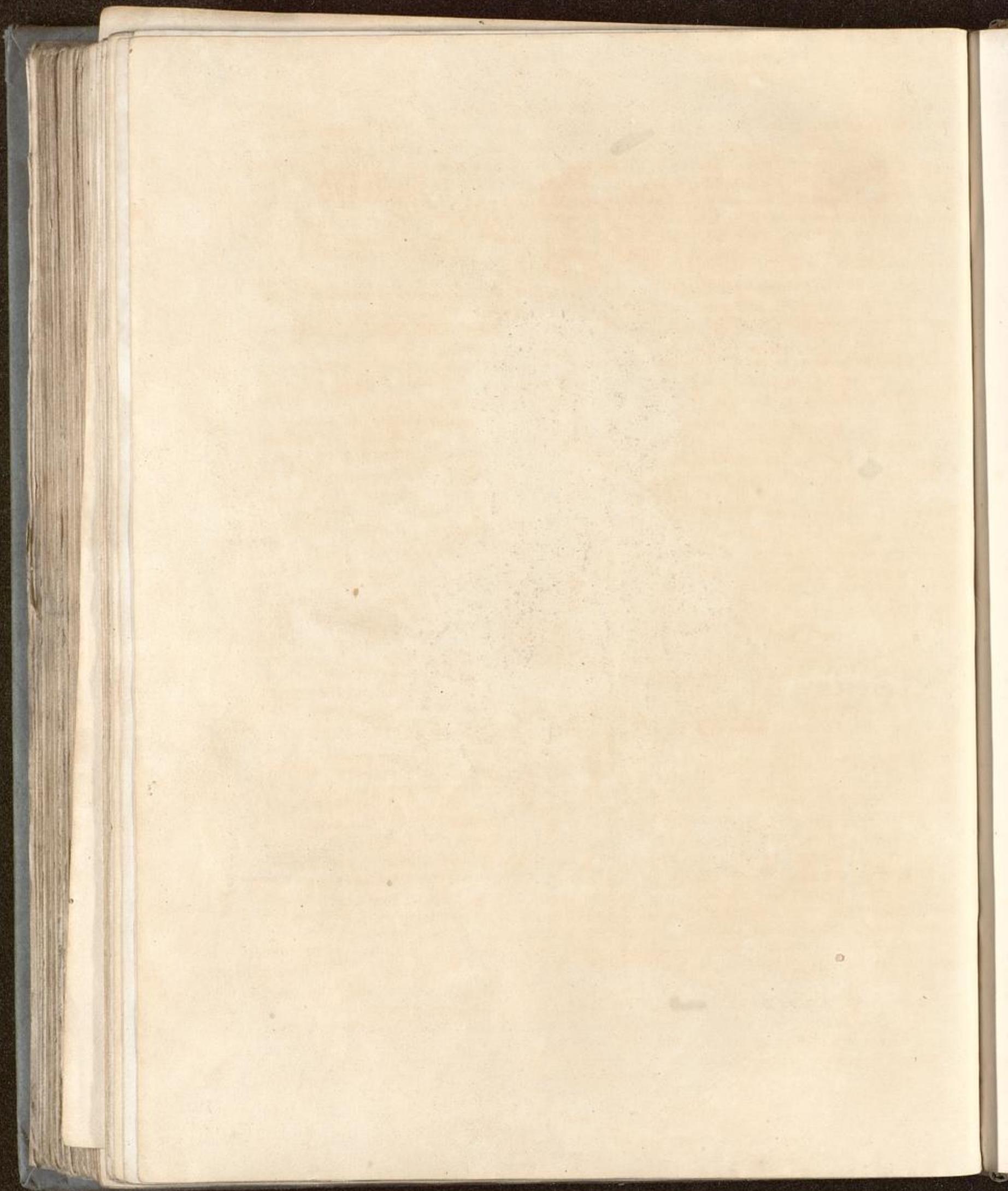
In der letztern Zeit ist er häufig erwähnt worden, weil ihm die Ausführung des Denkmals übertragen wurde, das in der Invalidenkirche in Paris dem Kaiser Napoleon errichtet wird. Er lieferte indeß nur das interimistische für die Zeit der Beisetzung der Asche. Das bleibende ist noch nicht vergeben. Mit diesem großen Werke ist der Künstler gegenwärtig beschäftigt.

No
 Hönen
 y war
 um ei-
 hatte,
 schäfs-
 Sta-
 geistes-
 Das
 durch
 bichen,
 ellung
 n, der
 Künstler
 erbung
 eil zu
 Künste
 ver ba-
 ebneten
 wichti-
 lle Gr-
 Ma-
 Otag in
 hm nur
 diesem
 Werke
 e schöne
 im Hofe
 Paris
 schmückt
 an war
 unter die
 fter des
 der Ar-
 dalenens-
 ern und
 und be-
 nabiers.
 weil ihm
 der In-
 rd. Er
 eifegung
 t diesem



No. 40.

Moulet Z. 1846.





Marochetti.

